

Peter Bubmann

Ein Ton trifft mein Leben

*1. Ein Ton trifft mein Leben und klingt in mir weit,
vertreibt leere Worte aus unheiliger Zeit.*

Die Seele wird frei und Dunkles licht.

Der Wandel zum Segen erhellt mein Gesicht.

*2. Kein strafender Richter, hartherziger Herr,
ein liebender Heiland: Gott lässt mich nicht mehr,
stellt mich durch sein Wort auf guten Grund,
spricht mit heller Stimme, und ich werd gesund.*

*3. Der Geist unseres Glaubens schickt uns in die Welt:
Steht auf gegen Unrecht! Das Leben erwählt!
Ein Fels in der Brandung, der immer bleibt.
Ein Haus der Vergebung. Die Türen sind weit.*

*4. Die Engel, sie lachen, die Teufel sind gram,
sie sehen: Wir wandeln auf sicherer Bahn.
Wir lernen im Glauben, gehn durch die Zeit
in Gottes Zuhause, das ewig bleibt.*

*5. Mein Herz ist erfüllt und singt froh von ihm,
spricht leise und frei und viele verstehn
ein deutliches Zeichen, das Weichen stellt,
und Wege eröffnet ins Himmelszelt.*

Text: Fritz Baltruweit und Jan van Lingen (1994)

Musik: Fritz Baltruweit

aus: Gott gab uns Atem, 2005

alle Rechte im tvd-Verlag Düsseldorf

Martin Luther hat neben seinen bekannten Festliedern und Psalmübertragungen auch Lieder hinterlassen, in denen er das Ganze des Evangeliums zum Ausdruck bringen wollte: gereimte Dogmatik, anschaulich-singbar formatiert. Damit hat er große Wirkung erzielt und zur Verbreitung der Reformation beigetragen.

Bis heute setzt sich diese Tradition fort, wenn mit Liedern und durch Gesang in Liedpredigten verkündigt wird oder religiöse Bildungsprozesse anstoßen werden. Gereimt-vertonte Dogmatik erfreut sich heute allerdings deutlich geringerer Beliebtheit als zu Zeiten Luthers – weshalb in jüngeren Milieus derzeit eher Lob- und Anbetungslieder boomen. Umso mehr verdient ein Versuch Aufmerksamkeit, ein heutiges Pendant zu Luthers Rechtfertigungslied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ zu schaffen. Fritz Baltruweit und Jan von Lingen setzen theologisch eigene Akzente und bleiben doch in der Spur des Reformators.

Wie bei Luther singt das „ich“ desjenigen, der exemplarisch und stellvertretend für viele seine Glaubenserfahrung beschreibt. Während Luther nur in der 1. Strophe das „wir“ der Christengemeinde anführt („und lasst uns fröhlich springen“, „was Gott an uns gewendet hat“) und dann ganz auf die unmittelbare Heilsvermittlung durch Christus für den einzelnen abhebt, wechseln Baltruweit/van Lingen von den „ich“-Außenstrophen zum „wir“ in den dogmatisch zentralen Strophen 3–5. Christi Heilswirken, seine Geist-Sendung, der eschatologisch orientierte Glaubensweg – all dies betrifft zuerst die Gemeinde („kommt Christus zu uns“; „schickt uns in die Welt“; „Wir lernen im Glauben“). Das ist theologisch wichtig, weil es einem Missverständnis des Protestantismus als individueller Gewissensreligion entgegensteuert. Es bleibt aber dabei, dass – in gut lutherischer soteriologischer Zuspitzung – zunächst der Heilsgewinn für mich selbst formuliert wird: „Die Seele wird frei“, „und ich wird gesund“. Schwergewichtige Topoi der dogmatischen Tradition (die Sündenqual, die Luther in seiner 2. Strophe so eindrücklich beschreibt) werden poetisch leichtfüßig angedeutet („vertreibt leere Worte aus unheiler Zeit“). Mit einem dem aaronitischen Segen entlehnten Sprachbild schlagen die Texte den Bogen vom Ersten Testament zur christlichen Heilserfahrung: „Der Wandel zum Segen erhellt mein Gesicht.“ (Strophe 1). Die urprotestantische Rechtfertigungserfahrung („Kein strafender Richter, ..., Gott

lässt mich nicht mehr!“) verbinden sie – deutlicher als Luther – mit der Sendung in die Welt (Strophe 4). Die Lebenszuversicht derjenigen, die auf Gottes Haus hin leben (vgl. Joh 14,2.23; Offb 21,3) ermöglicht es, im Glauben zu lernen (Strophe 5).

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über: Deshalb ruft Luther in den Rahmenstrophen seines Rechtfertigungsliedes dazu auf, „mit Lust und Liebe (zu) singen“ und von Gottes Heilstat lobend zu „lehren“. Und deshalb enden die Liedermacher mit den Zeilen „Mein Herz ist erfüllt und singt froh von ihm ...“.

Die schwingende Melodie ist geprägt durch Quart- und Quintsprünge und die enge Bindung an die elementare Kadenzharmonik. Durch die Motivwiederholungen (mit der Variante am Ende) atmet sie archaische Ursprünglichkeit. Wer in sie einstimmt, ordnet sich ein in ein klingendes Bekenntnis-Ritual von gleichsam „dogmatischer“ Objektivität. Doch gerade darin eröffnen sich je individuelle Klang-Wege ins Himmelszelt. So trifft Gottes Ton *mein* Leben ...